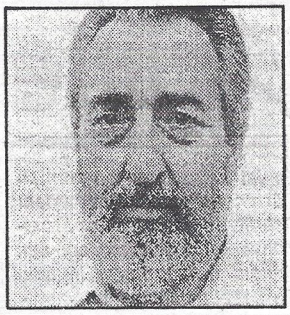
Dialog



Günther Theil

Seit nunmehr zwanzig Jahren leitet Stadtmusikdirektor Günther Theil sowohl die Kapfenberger Musikschule als auch das örtliche Sinfonieorchester. Mit diesem erzielt er immer wieder qualitativ überaus beachtenswerte Ergebnisse.

Welche Bilanz können Sie über einen so großen Zeitraum ziehen?

Über zwei Jahrzehnte habe ich alle Konzerte selbst dirigiert. Dank dieser kontinuierlichen pädagogischen Aufbauarbeit ist es gelungen, das Orchester auf einen Stand zu bringen, der es befähigt, anspruchsvolle Werke so aufzuführen, daß „künstlerische Überforderung" fast ein Fremdwort wurde.

Wie groß ist das Orchester und wie oft proben Sie?

Die fünfzig ständigen Mitglieder werden, je nach Bedarf und Besetzung, durch einige Aushilfen verstärkt. Für unsere drei jährlichen Konzerte proben wir einmal wöchentlich mit zwei zusätzlichen Proben vor dem Aufführungstag.

Wie bereiten Sie sich vor?

Genauestes Partiturstudium, besonders in formaler Hinsicht, ist unabdingbare Voraussetzung für eine möglichst geschlossene Wiedergabe. Rhythmische Kompaktheit und interpretatorische Feinheiten ergeben sich auf diese Weise oft ganz von selbst.

Was wünschen Sie sich für Ihre künstlerische Zukunft?

Daß ich in den letzten vier Jahren meiner aktiven Tätigkeit hier Werke zur Aufführung bringen kann, über die ich mich mit meinem Orchester bisher noch nicht „drübergetraut" habe. Zum Beispiel über Beethovens siebente Sinfonie. Die „Pastorale" spielen wir nämlich jetzt im Herbst.

Mit Günther Theil sprach Walther Neumann (Foto: Raimund Wrana)

Eine Fux-Oper für 1993

MIT MATHIS HUBER SPRACH ERNST NAREDI-RAINER

„Ich war weder besonders überrascht noch enttäuscht", blickt der styriarte-Chef Mathis Huber kühl und sachlich auf sein erstes Festival zurück.

„Meiner Meinung nach war es unser unausgesprochener Auftrag, die styriarte in diesem Wahljahr außer Zweifel zu stellen, und ich glaube, daß dieser Auftrag erfüllt worden ist", läßt Huber doch Zufriedenheit erkennen. Und beim Lob seiner Mitarbeiter vergißt er sogar auf sein typisches understatement: „Ich bin mit diesem Team, das stets unter Hochdruck gearbeitet hat, in höchstem Maße glücklich."

Setzt auf Pferde: Mathis Huber (Foto: Helmut Utri)

Ausgeglichen fällt nach den im Moment vorliegenden Rohdaten die Bilanz der styriarte '91 aus: Gesamtausgaben von 13,7 Millionen Schilling stehen Einnahmen in identischer Höhe gegenüber, wobei die Subventionen nur „insgesamt 6,5 Millionen Schilling betragen dürften". Steht fest, daß das Land Steiermark für die styriarte 6 Millionen Schilling aufbringt und die Stadt Graz 385.000 Schilling zuschießt, so wird um die Bundessubvention „noch verhandelt. Sie wird 200.000 Schilling kaum übersteigen".

Die Einnahmen im Detail: Für die zwanzig Konzerte der heurigen styriarte standen 13.310 Eintrittskarten zur Verfügung, von denen 10.760 verkauft wurden. Das ergibt eine Durchschnittsauslastung von 80,8 Prozent und brachte einen Erlös von 3,5 Millionen Schilling.

Im Vergleich mit dem Vorjahr gewinnen diese Ziffern beträchtlich an Glanz: Auch damals wären bei einer hundertprozentigen Auslastung Einnahmen von rund 4,6 Millionen Schilling möglich gewesen, Christopher Widauer vermochte aber nur Tickets im Wert von 2,5 Millionen Schilling abzusetzen.

Zum Kartenerlös kommen rund 1,2 Millionen Schilling durch Sponsorenbeiträge (um die sich Günther Ludwig mit Erfolg bemüht hat) und Inserate aus der Privatwirtschaft, weitere 1,1 Millionen resultieren aus den Verwertungsrechten.

Hubers Hinweis, „daß wir die Kalkulation stets eingehalten haben", kommt nicht von ungefähr, trägt er doch seit einigen Tagen besondere Verantwortung: Er ist nämlich alleiniger Geschäftsführer der eben gegründeten „Steirischen Kulturveranstaltungen G.m.b.H.", deren Hauptaufgabe die Durchführung der styriarte ist, deren professionelle Organisationskünste aber auch von anderen Institutionen in Anspruch genommen werden können.

Seine „stärkere kaufmännische Verantwortung" wird Huber dennoch nicht veranlassen, ausschließlich nach der Kassa zu schielen: „Die styriarte ist kein Festival, das sich unbedingt gemein machen möchte. Was wir künstlerisch wollen, müssen wir bei nicht entsprechender Nachfrage eben besser bewerben, wobei es ja für uns insofern leichter wird, da ja das Programm für 1992 ziemlich heftig von uns bestimmt wird." Veröffentlicht wird das Programm im September, wobei gleichzeitig der Kartenvorverkauf beginnt.

Einer der Höhepunkte dieses Programmes wird wohl das Roßballett vor Schloß Eggenberg werden: „Im Gegensatz zu heuer soll es keine reine Vorstellung sein, sondern mehr Festcharakter haben: Ein höfisches Divertissement à la Ludwig XIV. von etwa drei Stunden Dauer, mit dem Roßballett in zwei Teilen und einem Buffet in der Mitte."

Huber plant auch schon für die fernere Zukunft. „Um 1993 die kürzere Anwesenheit von Nikolaus Harnoncourt, der in Amsterdam einen Mozart-Opern-Zyklus dirigiert, auszugleichen, wollen wir etwas Besonderes bieten, wobei auch Harnoncourt der Meinung ist, daß die styriarte Musiktheater produzieren sollte": Jordi Savall wird szenische Aufführungen der Oper „Orfeo ed Euridice" des steirischen Barockmeisters Johann Joseph Fux dirigieren.

Sehr schmuck

„Macht mir einen Ohrring, der auch für Finger paßt", forderte Fritz Maierhofer, international anerkannter Schmuckkünstler, von den Teilnehmern am „Design Workshop Schmuck" der Akademie Graz, initiiert von Juwelier Hans Schullin und dem WIFI. Künstler, Handwerker und Autoditakten feilen an Kunst und Technik ihrer Arbeit. „Hierzulande wird man entweder zum Künstler oder zum Handwerker ausgebildet", sagt Maierhofer, der eine Brücke von der Kunst zur Technik und umgekehrt schaffen will. Die schmucken Ergebnisse werden bald im Grazer Stadtmuseum präsentiert. Vernissage ist am Samstag, dem 20. Juli (19 Uhr). „Schmuck seit 1945", wird dort am Vortag um 20 Uhr Desiree Schellerer mit Dias näherbringen. *PIA*

Kunst, handwerklich gefertigt, als Workshop-Vorgabe: Leiter Fritz Maierhofer (r.) und Initiator Hans Schullin (l.) beim Begutachten (Foto: Stuhlhofer)